

Herzlich willkommen zum Semesterabschluss-Newsletter des LS Hefendehl!

I. News aus der Lehre

< StGB-Rechtsprechungsreport für die Monate Dezember 2003 und Januar 2004 - NStZ, StV und wistra >

BGH StV 2003, 665 ff.

Tötet ein Angehöriger heimtückisch einen äußerst gewalttätigen „Familiencyrannen“, von dem eine Dauergefahr i.S.d. § 35 Abs. 1 StGB für die Familienmitglieder ausgeht, so sind die weiteren Voraussetzungen des entschuldigenden Notstandes zu prüfen. Bei der Prüfung der anderweitigen Abwendbarkeit der Gefahr ist regelmäßig vom Täter zu verlangen, dass er zunächst die Hilfe Dritter, namentlich staatlicher Stellen, in Anspruch nimmt.

LG Offenburg StV 2003, 672 ff.

Bei einer doppelten Strafrahenverschiebung kann auch im Falle eines vollendeten Mordes auf eine Freiheitsstrafe von 2 Jahren erkannt werden, die ggf. zur Bewährung auszusetzen ist.

BGH StV 2004, 13 f.

Die Verpflichtung des Tatrichters, im Falle einer rechtsstaatswidrigen Verfahrensverzögerung das Maß der gebotenen Kompensation durch Vergleich der an sich verurteilten mit der tatsächlich verhängten Strafe ausdrücklich und konkret zu bestimmen, gilt nicht nur für die Gesamtstrafe, sondern für alle Einzelstrafen.

BVerfG NStZ 2003, 655 f.

Unter dem Gesichtspunkt der Meinungsfreiheit sind rhetorische Fragen entweder wie ein Werturteil oder wie eine Tatsachenbehauptung zu behandeln, während echte Fragen Werturteilen gleichstehen. Rhetorische Fragen werden nicht um einer - inhaltlich noch nicht feststehenden - Antwort willen geäußert, sondern bilden vielmehr Aussagen, die rechtlich entweder wie ein Werturteil oder wie eine Tatsachenbehauptung zu behandeln sind. Echte Fragen stehen unter dem Gesichtspunkt der Meinungsfreiheit Werturteilen gleich. Die Unterscheidung zwischen echten und rhetorischen Fragen muss nach der Rspr. des BVerfG mit Hilfe von Kontext und Umständen der Äußerung erfolgen. Bei der Klärung, ob eine Äußerung eine wirkliche Frage oder bloß eine rhetorische Frage darstellt, ist im Interesse eines wirksamen Grundrechtsschutzes im Zweifel von einem weiten Fragebegriff auszugehen.

BGH NStZ 2003, 657 f.

Ist eine „Unterlassenskomponente“, die bei Fahrlässigkeitsdelikten häufig im Unterlassen von Sorgfaltsvorkehrungen besteht, wesensnotwendig mit dem fahrlässigen aktiven Tun verbunden, so ändert dies nichts am aktiven Begehungscharakter der Verhaltensweise, sondern ist dieser immanent.

II. Die neue Rubrik: 2 Jahrtausende in 10 Newslettern - heute: die Geschichte Madagaskars

Etwas fahrlässig wurden im letzten Newsletter die Punischen Kriege rekapituliert. Nach neueren Berechnungen am Lehrstuhl fallen diese nicht in die letzten zwei Jahrtausende. Sei's drum, man muss einfach wissen, wo Hannibals Elefanten in dieser Zeit hin- und herzuhetzen hatten. Um aber noch genügend Raum für die weiteren Highlights der Weltgeschichte zu erhalten, haben wir uns schweren Herzens entschlossen, uns für die Geschichte Madagaskars doch nur auf einen Newsletter zu beschränken, obwohl Madagaskar

mit 591,694 qkm größer sein soll als Deutschland. Daher waren ursprünglich - wie für Inseln üblich (s. auch -> Zypern sowie -> Korea) - auch für die Geschichte natürlich zwei Teile vorgesehen.

Vermutlich erfolgten seit dem 1. Jhd. mehrere Einwanderungswellen. Die ersten Siedler kamen möglicherweise mit Auslegerbooten in Etappen aus Südostasien. Später siedelten sich Afrikaner und Araber, zuletzt auch Europäer an.

1500: Portugiesische Expedition unter Führung von Diego Diaz entdeckt Madagaskar für Europa.

ab 16. Jhd.: Besiedlungsversuche durch Europäer schlugen weitestgehend fehl.

18. Jhd.: Piratennester entstehen an mehreren Orten; die kleine Insel Sainte Marie an der Ostküste sowie die Halbinsel Masoala werden Zentren der Piraterie. Die Raubzüge reichen bis hinauf zum Roten Meer, wo reich beladene Handelsschiffe eine leichte Beute sind. Auch die Nachbarinseln werden von den Piraten nicht verschont.

1790: Der Merinakönig Andrianampoinimerina beginnt, das Land mit Gewalt zu einen und unterwirft andere Volksstämme. Sein Nachfolger Radama I baut die Macht der Merina aus. Er öffnet das Land für westliche Einflüsse. Briten und Franzosen buhlen um die Gunst des Königs.

1828: Radama I stirbt an Malaria; Seine Frau wird die neue Königin. Sie wird eine der fragwürdigsten Figuren der madagassischen Geschichte werden. Als Ranavalona I regiert sie über Jahrzehnte das Land mit eiserner Hand. Europäer und insbesondere die Missionare werden aus dem Land vertrieben, das Volk wird unterdrückt.

1861: Mit dem Tod der Königin beginnt der Niedergang der Merinaherrschaft; der europäische Einfluss wächst.

1895: Französische Truppen besetzen Madagaskar; 1896: Madagaskar wird zur französischen Kolonie. Die letzte Königin, Ranavalona III, wird nach Algerien verbannt. 1960: Madagaskar erlangt seine Unabhängigkeit zurück; ein harter Prozess der Demokratisierung beginnt.

Warum der Schluss relativ abrupt kommt, weiß ich nicht so ganz genau. Ich ergänze daher, dass ab 1992 eine neue Verfassung das Recht des Präsidenten beschneidet und es eine ganze Menge Lemuren dort gibt. In Antananarivo sind es derzeit (20:34 Uhr) 27 Grad Celsius. Aber das gleitet doch schon ein bisschen ins Meteorologische ab.

III. Post, die uns erreichte

Zu unserer Überraschung hat gerade die neue Historienspalte für einiges, leider nicht immer angenehmes Aufsehen gesorgt.

So schreibt Frauko L, 42, Mutter von zwei wohlgerateten Söhnen (eigene Angaben, die wir nicht überprüft haben): Als ich Ihre neue Kategorie las, war ich zunächst angenehm überrascht. Sollten Sie doch endlich einmal Ihren Bildungsauftrag Ernst nehmen? Zu spät merkte ich, dass der Rat an meine beiden Söhne, einen Schnellhefter anzulegen, nicht der Weisheit letzter Schluss war. So ganz weiß ich zwar noch immer nicht, was jetzt nicht stimmte, aber es muss irgendetwas gewesen sein.

Tankret P, aus Micheldorf, hingegen lässt den Zoologen raushängen. Ihn nervt permanent, dass von den Elefanten als solchen die Rede sei. So gebe es die indischen, die afrikanischen und die asiatischen Elefanten. Die afrikanischen hätten die größten Ohren, und gerade die seien von Hannibal vermutlich instruiert worden, über die Alpen zu ziehen (Hinweis der Redaktion: also nicht allein die Ohren).

Jonathan S, Neubrandenburg, bezeichnet die These zwar als interessant, dass Stiere in die Rollen der Elefanten geschlüpft seien, wenngleich fernliegend. Denn das zum Tarnen verwandte graue Tuch wäre doch sicherlich an den beiden Hörnern fixiert worden. Und gerade dadurch hätte die unterschiedliche Physiognomie von Stier und Elefant zum Vorschein kommen müssen.

Wenn ich auch noch mal was fragen darf: Warum mussten die Elefanten eigentlich über die Alpen? Hätten sie sich nicht an der Küste halten können: Barcelona, Girona, Marseille und dann Genua? So ganz verstehe ich den Hannibal noch nicht.

IV. Events

< Feierliche Verabschiedung der Absolventen des Jahrgangs 2003 >

Gestern war es wieder soweit. Wieder ein Jahrgang hatte es geschafft, die Erste Juristische Staatsprüfung erfolgreich abzulegen. Die ehemaligen Prüflinge bekamen gestern ihre Examenszeugnisse ausgehändigt. Unser Dekan, Herr Prof. Dr. Martin Schulte, begrüßte die Absolventen, die Professoren und alle anwesenden Gäste, beschränkte sich aber nicht auf den Willkommensgruß, sondern ging auch auf die derzeitige Situation der Juristischen Fakultät Dresden ein. Dabei ließ er nicht unerwähnt, dass das Vertrauensverhältnis zwischen der Fakultät und der Universitätsleitung wohl irreparabel zerstört sei.

Vertrauen war auch das Thema des darauf folgenden Vortrags von Herrn Prof. Dr. Knut Amelung mit dem Titel "Auf der Rückseite der Strafnorm - Opfer und Normvertrauen in der strafrechtlichen Argumentation". Normen, insbesondere Strafnormen, müssten von zwei Seiten aus betrachtet werden: Einerseits sind sie für den Täter Verbotsnormen, andererseits für das Opfer Schutznormen, welche Freiheit schaffen.

Dabei unterschied Herr A. zwischen sog. Rund-um-Vertrauens-Normen, wie sie z.B. § 212 StGB (Totschlag) darstellt, und sog. Normen, welche lediglich gerichtetes Vertrauen voraussetzen, so z.B. § 263 StGB (Betrug). Bei letzteren ist es möglich, da die Norm ein geringeres Maß an Freiheit für das potenzielle Opfer schafft, Opfergesichtspunkte zu berücksichtigen, so wie es die Viktimodogmatik gerade beim Betrug versucht. Das Opfer habe also bis zu einem gewissen Grad selbst für den Schutz der betroffenen Rechtsgüter zu sorgen.

Nach dem Grußwort der Fachschaft wurden die Examensurkunden von Herrn Staatssekretär Geert Mackenroth an die Absolventen überreicht, welche pflicht- und ordnungsgemäß sofort im Anschluss daran den Empfang quittieren mussten. Im Anschluss daran überreichte der Dekan die Promotionsurkunden an die Doktoranden des Jahres 2003. Nach einer kurzen Ansprache eines Absolventen fand noch ein Empfang statt, auf dem sich die Absolventen mit den Professoren angeregt bei einem Gläschen Sekt und Fingerfood unterhalten konnten.

Auch wir vom LSH wünschen allen Absolventen viel Glück und Erfolg auf dem weiteren Weg!

V. Ermittlung der materiellen Wahrheit und die Geheimdienste

< Freispruch im Hamburger "Terrorprozess" >

Die Anklage hatte es in sich, Beihilfe zum Mord in über 3.000 Fällen. Mzoudi war angeklagt, die Piloten des 11. September unterstützt zu haben. Während das erste Verfahren mit dem gleichen Vorwurf gegen Motassadeq mit der Höchststrafe endete, gab es jetzt einen Freispruch: Angefangen hatte alles mit der Weigerung der Bundesregierung, die ihr zur Verfügung stehenden Informationen vom CIA, vorwiegend aus Vernehmungen von gefangenen Al-Qaida-Verdächtigen, dem Gericht zur Verfügung zu stellen. Wie soll in so einer Situation das Gericht die Wahrheit ermitteln? Wenig später sagte der Chef des Verfassungsschutzes aus: 9/11 wurde in Afghanistan geplant und nicht in Hamburg. Richtige Folgerung des Gerichts: Der Haftbefehl gegen Mzoudi wurde aufgehoben. Als dann kurz vor Urteilsverkündung das BKA beim Gericht anrief und ankündigte, es gebe bald neue, prozessentscheidende Informationen, muss dem Vorsitzenden Richter zu Recht der Kragen geplatzt sein. So einfach geht das also: staatliche Stellen, seien es Polizei oder Geheimdienste, bestimmen von sich aus, wann sie was einem Gericht zur Verfügung stellen. Wofür es für "private" Zeugen unter anderem Beugehaft - bei Aussageverweigerung als Zeuge - oder ein Strafverfahren - bei Falschaussage - gibt, können Nachrichtendienstler oder andere geheim ermittelnde Polizeibeamte selbst entscheiden, wann sie was dem Gericht als Beweismaterial zur Verfügung stellen. Wo das Material dann herkommt, ist auch kaum nachzuvollziehen. So bestanden dann die Informationen des BKA aus einem Fax, in dem von einer Zeugenaussage eines Unbekannten berichtet wird, die Mzoudi entlastet, da er nicht zu der Hamburger Zelle gehörte. Aha. Und wie ist die Aussage entstanden? Vom wem ist sie? Glaubwürdigkeit? Alles Fehlanzeige. Mehr gibt es nicht. Den verzweifelten Versuch der Anklage, einen angeblichen iranischen Top-Spion zu laden, der scheinbar alles weiß, wenn es sein muss, und dem selbst der BND und der CIA nicht glauben, konnte noch mal seine Theorie zum Besten geben, bevor der erwartete Freispruch kam. Um nicht missverstanden zu werden: Hier ging es um einen Freispruch, nicht um eine Verurteilung. Die meisten Verfahren mit Geheimdiensten oder Verdeckten Ermittlern laufen aber anders herum. Da geht es um belastende Aussagen. Wie soll sich in einem solchen Fall der Angeklagte verteidigen?

Aus diesen Gründen wurde auch (unter anderem) während unseres letzten Seminars zu "Geheimdiensten" die Forderung erhoben, Informationen von Geheimdiensten als belastendes Material im Strafverfahren nicht zuzulassen.

VI. Die Kategorie, die man nicht braucht: So richtig wohl ist mir nicht!

Im Jahr 1978 wurde von der Unesco der Begriff der "funktionalen Analphabetisierung" festgelegt, demzufolge man in der Lage sein muss, in Prosatexten und die in schematischen Darstellungen enthaltenen Informationen zu verstehen und sachgerecht zu nutzen, sowie im Umgang mit Rechnungen, Bankbelegen oder Zinstabellen die nötigen Rechenoperationen richtig durchzuführen. - So richtig wohl ist mir nicht. // Konfuzius soll zwischen der Wahrheit und der Wirklichkeit differenziert haben: Die Wirklichkeit sei das, was auf einen einwirke, und die Wahrheit sei eben wahr. Spätestens seit Harald Schmidts beiden Schinesen wissen wir ja, dass Konfuzius ne ganze Menge verzapft hat. Und wie häufig rätselt man, ob dies nun verquaster ... ist oder doch Philosophie, die man noch nicht so recht durchschaut. // Bitter: Schon zum dritten Mal in Folge in den Zugwagen mit der Zugnummer 263 eingestiegen.

Nein, das ist nicht derjenige, der abgehängt worden ist, er ist auch eigentlich immer der leerste, ich mag ihn trotzdem nicht.

VII. Bericht aus Bonn - „Von Provinz zu Provinz via Provinz“ (BHood)

30.1.2004: 4:00 (schon wieder Schnee ...)

Sicherlich gibt es ein Bonusprogramm von RH für besonders fleißige Mitarbeiter, denn ich wurde heute freigestellt, um AK beim Umzug nach Bonn zu helfen.

5:00: Habe mich durch Dresden mit Sommerreifen um die Ecken geschoben. AK erwartet mich mit der Frage, "ob wir das auch alles schaffen an diesem Wochenende?".

Ob des erneuten Wintereinbruchs und etlicher umgekippter LKW auf der Autobahn schieben wir uns mit dem Kleintransporter mit 50 km/h durch Sachsen. In Thüringen fängt es an zu regnen, immerhin kann man dadurch ein wenig Tempo machen. Wir treffen 13:30 in Bonn ein und ich stelle fest, dass Bonn (offensichtlich ein Vorort von Köln) ein Nest sondergleichen ist. Ungeduldige, unfreundliche Menschen gewähren uns nicht eine Sekunde des Nachdenkens und wir haben uns nach einigen Minuten an das Gehupe hinter uns gewöhnt. AK weniger, die würgt vor Aufregung ständig den Motor ab, was mich auf die Palme bringt, weil das ein total neues Auto ist, womit noch einfühlsam umgegangen werden muss.

Als wir in ihrem „geräumigen“ 17 qm-Apartment im 2. Stock stehen und bemerken, dass der Fahrstuhl eine Attrappe ist, wissen wir, was uns bevor steht. Etliche Kisten und Kästchen, Tüten und Tütchen, Beutel und Döschen und eine noch verpackte Couch und ein noch verpackter irrsinnig schwerer Schreibtisch warten im Auto vor dem Haus und müssen nach oben. Ich habe keine Lust auf demotivierendes „Wie sollen wir das nur alles schaffen an nur einem Wochenende“, (O-Ton AK) und organisiere: Ich räume das Auto aus und stelle die Kisten vors Haus, AK schafft schon diejenigen Dinge nach oben, die sie selbst gut tragen kann. Ich parke den nun leeren Kleintransporter und merke nach dem dritten Mal Kisten schleppen in die zweite Etage, dass ich einen Defibrillator brauche, weil ich ob meines Asthmas keine Luft mehr bekomme und mich nur noch in Zeichensprache verständigen kann, weil ich keinen Satz mehr raus bekomme. Ich mache AK klar, dass sie sich die zwei schwersten Dinge raussuchen soll, denn nun noch öfter zu gehen wäre für mich tödlich. Wir wuchten die irrsinnig schwere Kiste mit den noch verpackten Einzelteilen des Schreibtisches über ziemlich schmale und verwinkelte Treppen nach oben und ich streike. AK macht allein weiter und ich ruhe mich ein wenig aus: inmitten von mannshoch gestapelten Kisten ist die kleine Wohnung inzwischen nicht mehr zugänglich.

Fertig. Kaffee. Zigarette. Wir glotzen uns dumm an. „Das schaffen wir nie an diesem Wochenende“ (O-Ton AK). Augen verkugeln. In den Baumarkt fahren und feststellen, dass 20-Jährige Studentinnen, die Zuhause ausziehen, keine Ahnung von Rigipswand-Dübeln, Holz- oder Senkkopfschrauben, die Benutzung von Stichsäge, Schlagbohrmaschinen oder Akkuschaubern haben. 2 Stunden und 137 € später scheint alles Notwendige eingekauft worden zu sein. Allerdings ist es nun zu spät zum Bohren und wir räumen lediglich einige Kisten und die Couch aus, fallen um und BH sorgt mittels mitgeführtem Notebook für die filmische Abendunterhaltung, der keiner mehr so richtig folgen kann.

31.1.2004: Halb 9 werde ich jäh aus dem Schlaf gerissen, weil das programmierte Radio anspringt und unsinnig laute Bonner Aufstehmusik brüllt. Keiner ist in der Lage sich zu bewegen, irgendwann erbarmt sich AK und macht der rheinischen Fröhlichkeit ein Ende. Kaffee. Zigarette.

Diskussion. AK will einen mächtigen Eichenschrank ihr Eigen nennen, ich kündige an, dass ich dieses Monstrum nicht schleppen werde. Ich plädiere für die Leichtbauweise von IKEA und schon sind wir unterwegs zum Einrichtungshaus nach Köln. Endlich in der Großstadt, der Bonner Provinz entkommen (dort gibt es nicht mal IKEA), wird unsere Geduld auf die Probe gestellt. „Das schaffen wir nie an diesem Wochenende“. Scheinbar jeder Kölner ist heute bei IKEA. Nun gut. Wir flitzen durch das Einrichtungshaus und ich setze mir das Ziel, halb 12 dort wieder draußen zu sein, weil ich ja noch etliche Löcher bohren, Regale anbringen, Schreibtisch aufbauen, Computer anschließen, Fernsehen/DVD/Schieß mich tot anschließen, IKEA-Schrank und -Kommode aufbauen und etliche Raffinessen erfinden muss, damit sich AK für die nächsten Jahre wohl fühlt. Ich bringe AK tatsächlich dazu, nicht an jedem Ausstellungsstück sehnsüchtig zu verweilen und mein Zeitplan geht auf. Bis zum Abend höre ich ungefähr 20 Mal „Das schaffen wir nie“, obwohl es gut voran geht und ob meiner Arbeitsaufteilung von MännerBohrBauUndSägArbeit für mich und Frauenputzarbeit für AK stehen wir uns nicht im Wege.

31.1.2004, Abend: Ich werde zum Heimwerkerking gekrönt und es wird versprochen, meinen Zeitplänen und Versprechen zukünftig uneingeschränkt Glauben zu schenken. Am späten Abend steht alles, alles ist aufgebaut und fertig, sogar PC und Fernseher sind angeschlossen, wofür ich am nächsten Morgen sofort mit der Robbie Williams-DVD bestraft werde. Ich fühle alle meine Muskeln und meine Gelenke ähneln denen eines Elefanten. Die restlichen Kisten werden ausgepackt, weil ich die wieder mit nach Dresden nehmen muss und anschließend begeben wir uns mit dem leeren Turbodiesel 13:30 auf die Autobahn, bin 18:30 in Dresden und falle ins Bett, froh darüber wieder in Dresden zu sein, weil Bonn mir doch zu provinziell, zu puritanisch, zu arrogant und zu eng war.

VIII. Das Beste zum Schluss

Nachdem der "Weihnachtsmannweitwurf" im vorweihnachtlichen Newsletter so gut bei unseren Lesern angekommen ist, haben wir uns nach kurzer Diskussion entschlossen, einen erneuten Wettbewerb zu starten. Gegenstand ist ein zugegebenermaßen unter dem Gesichtspunkt des Tierschutzes etwas problematisches Spiel, in dem auch ein nach wie vor bekannter Bergsteiger, welcher derzeit versucht seine Unschuld am Tod seines Bruders im Jahre 1970 anhand von Wadenbeinen nachzuweisen, eine Nebenrolle inne hat.

Viel Spaß! (Angeblich schafft man über 350 m!)

<http://www.lesauce.de/pinguin.swf>

Bis zum nächsten Newsletter, der Sie am 5. März erreichen wird. Die Perpetuierung des ungläubigen Kopfschüttelns auch in den Semesterferien ist unser Auftrag.

Ihr Lehrstuhlteam

--

Roland Hefendehl

Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und
Kriminologie Universität Dresden
01062 Dresden
Tel.: (0351) 463 373 55 (Sekretariat: - 373 56)
Fax: (0351) 463 37219
Mail: hefendehl@jura.tu-dresden.de
Netz: <http://strafrecht.jura.tu-dresden.de>